



M i t t w o c h e, a m 3. F e b r u a r 1836.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Die neue Judith.

(Fortsetzung.)

6.

Der Hohepriester des neuen Zions, Bernhard Rothmann, saß zwischen vier kahlen Wänden bei mattem Lampenscheine über den Bußpsalmen Davids, als Hilla eintrat. Er betrachtete nicht ohne Erstaunen die herrliche, würdevolle Mädchengestalt, und sagte: Was verschafft mir so spät Deinen Besuch, Schwester im Geiste?

Hilla blickte ihn mit den magischen Augen durchdringend an, und sagte: Du sprichst heute in der Martinskirche von der Heldenthat der Judith, und flehst den Geist an, er möchte ein Frauenherz zu gleichem Muth befehlen. Und siehe, der Geist ist über mich gekommen, und hat mich dazu mit wunderbarer Freudigkeit erfüllt. Sieh mir ein Schwert; ich will hingehen und dem Bischof das Haupt abschlagen.

Freudenthränen brachen bei des Mädchens entschlossener Erklärung aus Rothmann's Augen. — So war mein Gebet nicht umsonst! — rief er, sie umarmend, begeistert aus. Der Segen des Geistes ruht offenbar auf Dir, mannhafte Jungfrau; er wird Dich begleiten zur hohen That, wie die heißen Gebete Zions. Ziehe hinaus und er wird Dir die Palme. Doch vorher laß uns auf's Rathhaus gehen; die erleuchteten Propheten müssen Deinen Entschluß vernehmen und ihr Rath mag Deinen kühnen Muth zu einem glücklichen Ende führen.

Das ist's, was ich von Euch bitten wollte — sprach Hilla. — Kommt denn, damit ich höre, wie ich ungehindert in's Lager des Feindes komme und an das Haupt des gottlosen Bischofs. Man soll dem neuen, reinen Glauben nicht nachsagen, daß ihm eine neue Judith geschild habe.

Unsterblich wird Dein Ruhm seyn, hohe Jungfrau — ermunterte Rothmann. — Siehe, schon bin ich fertig, Dich zu geleiten.

Und sie gingen. Im Rathhause saßen die Anabaptistenhäupter Matthiesen, Johann van Leyden, Knipperdolling und Kreckting zur gemeinsamen Berathung über das fernere Wehe der Stadt bei einander, das ihnen bisher so trefflich gelungen war, über sie zu verhängen. Der abenteuerliche Schneider Bockelson, der später die Krone Zions davontrug, brachte seine alte Lieblingsidee, die Vielweiberei, zur Sprache; allein seine würdigen Mitarbeiter am neuen Reiche Israel fanden für eine so großartige Institution den Wahnsinn des Volkes noch nicht reif genug, so sehr ihre eigenen lüsternden Wünsche auch den Vorschlag des Collegen an sich beherzigenswerth fanden. Das Glück, das ihnen bisher in der Tapferkeit des fanatischen Volkes gegen den Bischof beigestanden, hatte die Reformatoren so übermüthig gemacht, daß sie nur oberflächlich an die späteren Folgen der Belagerungsnoth und an die weitem kräftigen Maßregeln zu deren Abwendung dachten, nachdem der gehoffte Entschluß von den niederländischen Wiedertäufern zu ihrem großen Schmerze vereitelt worden.

Die Ankunft Rothmann's und Hilla's unterbrach die Berathschlagungen. Der Priester stellte, unter geziemen-

der Entschuldigang seines Eindringens in die heilige Versammlung, die Dirne, indem er ihren Entschluß verkündete, als den Rettungengel Zions vor, und bat um den Segen der Propheten und ihrer erleuchteten Freunde.

Der himmlische Vater verläßt uns nicht! — schrie Bockelson mit unsinniger Gebärde. — Schon vor drei Tagen hat er mir die Hilfe offenbart, die uns durch diese Dirne werden soll: daß eine neue Judith erstehen werde aus dem neuen Israel und mit dem blutigen Bischofshaupt uns die Bürgschaft bringen für seine fortbauende Gnade. Ich mußte davon schweigen, wie er mir bei seinem Zorne geboten; allein meine Seele war mit Freude erfüllt.

Der Oberprophet Matthiesen starrte mit verzerrtem Gesichte gegen die Decke, als ob er eine sanfte Verzückung habe. Allein sie wurde immer heftiger, er warf sich zu Boden, wälzte sich lange wie rasend hin und her, und endlich hob er sich ermattet empor. Dann richtete er den stieren Blick auf Hilla, legte seine Hand auf ihr Haupt, und heulte: So gehe hin, und thue, wie der Geist Dir geboten. Hiermit segne ich Dich zu der glorreichen That. Und wenn Du wiederkehrst mit dem Siegeszeichen, so soll die Gemeine Dir Palmen streuen und Loblieder singen, und Du sollst künftig in diesem geheiligten Rathe sitzen als die Gewürdigte des Geistes, als das erste Weib Zions. Nimm von seinen Schätzen und schmücke Dich wie eine Königin, damit Dein Liebreiz die Augen des Feindes blendet und Du ungehindert zu der Höhle des brüllenden Löwen gelangst.

Nein, Erleuchteter! — widersprach Hilla sanft — laß mich schmucklos, durch den bloßen Beistand des Vaters, das Große vollbringen, dessen er mich würdig hält. Sorge nur, daß ich auf guten Wegen aus der Stadt komme, und ich will schon Mittel zum Ziele finden. In meinen Adern fühl' ich heiß den Drang und die Kraft flammen, die nicht von dieser Erde ist, und mich nicht verlassen wird. Dein Segen hat sie vermehrt und ich bedarf nun weder Gold noch Schmuck.

Doch, ich will es, der Geist will es, daß die Schlangenklugheit sich mit der Taubenreinheit paare, — entschied Matthiesen. — Er schellte und einige Diener stürzten herbei. — Man bringe diese Jungfrau zu meinem Weibe Divara, — befahl er — und erweise ihr fürstliche Ehre, denn an ihrem Haupte hängt das Heil Zions.

Matthiesen's Einfall machte der fragenhaften Weibscene ein Ende, während welcher sonst Knipperdolling und Kreckling vielleicht auch noch in pflichtschuldige Entzückungen vom Geiste gerathen wären. — Und dahin ging sie, die Unselige, die sich glücklich pries mit ihren Mord-

gedanken! Vertrieben hatte sie aus dem weichen Busen die schöne Weiblichkeit, den holden Geist der Liebe, der so viel Glück und Frieden schaffen konnte. Dieß Auge, das, reizender nur in seinen Thränen, dem Geliebten einen süßen Schmerz gestehen sollte, glühte von einer vergifteten Phantasie; die Hand, die sich zum heitern Lebensbunde in die seine legen sollte, trachtete nach einer Mordwaffe; der Stolz, der die edle Gestalt besetzte, entsprang nicht aus dem Vollgefühl jungfräulicher Würde, nicht aus einem Frühling schöner Hoffnungen, er war nur der traurige Abglanz eines krankhaften Helden- und Opferfinnes. So hatte der Irrthum mit seiner Titanengewalt bei diesem herrlichen Weibe alle naturgemäßen Begriffe und Gefühle auf die Spitze gestellt; sie sah nichts als die schwarze That, die sie vollbringen wollte; wie die Flamme eines Leuchthurmes lag sie hinter den schäumenden, hochschlagenden, ineinanderstürzenden Wellen ihrer Phantasie, und all ihre Seelenkräfte strebten mit der höchsten Anstrengung darnach hin. In diesem verworrenen, zerrütteten Zustande war nichts natürlicher, als daß die göttlichen Erleuchtungen und Entzückungen, von denen die Wiedertäufer so gern faselten, wirklich bei ihr einkehrten, und von Stunde zu Stunde der Sturm ihrer innern Welt, die Herrschaft der dämonischen Gewalten wuchs. — In dieser Stimmung machte der Tod ihrer Base nur einen flüchtigen Eindruck auf sie.

Am andern Tage schon ging das freudige Gerücht von der neuen Judith in Münster von Mund zu Mund. Thünenkötter horchte mit leisen Ohren; dem rachsüchtigen Robold schien die Gelegenheit günstig, ein feines, verderbliches Netz für die schöne, marmorharte Heldin zu weben. Und Tag und Nacht arbeitete er rastlos an dem Gedankengewebe, bis es durchsichtig war wie die Luft, und dennoch fest wie des Bischofs schwerste Eisenketten; bis jeder Schleifenzug sicher genug schien, die Edwin Zions rettungslos zu umgarnen. Und Alles wollte er dafür opfern, was er aus Münster nicht forttragen konnte: sein Haus und seine Werkstatt; denn, im Herzen den wiedertäuferischen Wahnsinn verlachend, lag ihm bei den drohenden Verhältnissen nur daran, seine Schätze bei heiler Haut unter den bischöflichen Krummstab zu retten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Phalänen.

1.

Im Jahrgange 1822 dieser Zeitschrift hatte ich gelegentlich geäußert, Schiller habe bei seinem Gedichte: „die Kindesmörderin“ vermuthlich einen Aufsatz von Sturm;

vor Augen gehabt. Dagegen bemerkte einer meiner Freunde in den „Blättern für literar. Unterh.“ 1833 Nr. 262, S. 1084: „nach einem Briefe Schillers an Dalberg (Schillers Briefe 2c. 1819. S. 69.) werde es vielmehr wahrscheinlich, daß diese Dichtung durch Götthe's Idee in dieser Beziehung (S. Werke Th. 19. S. 258 ff.) erzeugt worden sey.“ Ich gestehe, daß ich beide Citate nicht habe auffinden können, woran ohne Zweifel die Verschiedenheit der mehrmals erschienenen Werke beider Dichter Schuld ist, bezweifele aber die Richtigkeit der Citate nicht im mindesten. Was indeß das Erstere von ihnen anlangt, — über das Zweite später! — so geht schon nach des Bemerkers eignen Worten bloß eine Wahrscheinlichkeit daraus hervor, keine Gewißheit. Sonach steht die Parthie noch gleich; Vermuthung gegen Vermuthung!

Nunmehr aber sey es mir erlaubt, aus einer Rede, welche Sturz in seinem Aufsatz: „über Linguet's Vertheidigung der Todesstrafen“ (s. Schriften von Helfrich Peter Sturz. Erste Samml. Leipzig 1779. S. 232 ff.) einer Kindesmörderin in den Mund legt, der hier erforderlichen Kürze halber, nur den Anfang anzuführen.

„Ich rede nicht für mein Leben; — spricht die Unglückliche zu ihren Richtern — „denn ich bin geschändet, und ich umarme den Tod als meinen Freund. Ihr strafet mich nicht, ihr erlöset mich nur von einer Reihe unleidlicher Qualen. Ich war blühend und glücklich, von allen Mädchen beneidet, von allen Jünglingen geliebt. O verachtet mich nicht nach meinem Tode, ihr Ungefallenen! gedenket meiner, wenn ihr könnt, in der Stunde der Leidenschaft, wenn das Herz hoch aufschwillt, in der einsamen Laube, wenn ihr gegen den Mann, den ihr liebt, keine Waffen als ohnmächtige Thränen findet; rettet dann eure Unschuld, wenn euch Gott hilft! Ich rettete sie nicht, u. s. w.“

Diesem gegenüber stehe auch nur eine Strophe aus Schiller's Kindesmörderin, welches Gedicht (s. Böttiger's Erläuterungen der Rambergischen Schiller's „Galerie“ im Taschenbuche *Minerva* 1819. S. XXI.) im Jahre 1782 oder 1783, mithin drei oder vier Jahre nach Erscheinung der Sturzischen Schriften, (fast gleichzeitig mit „Sabale und Liebe“) entstand:

„Weinet um mich, die ihr nie gefallen,
Denen noch der Unschuld Lilien blüh'n,
Denen zu dem weichen Busenwallen
Heldenstärke die Natur verlieh'n!
Wehe! — menschlich hat dieß Herz empfunden,
Und Empfindung soll mein Richtschwert seyn!
Weh! vom Arm' des falschen Manns umwunden,
Schließ Louisens Tugend ein!“

Die weitere Vergleichung gedachter Vertheidigungsrede mit Schiller's Gedicht, bei welcher sich wohl ein fast gleicher Ideengang und noch manche einzelne Aehnlichkeit auffinden würde, und die Entscheidung über die von mir aufgestellte Vermuthung sey nun denen anheimgestellt, welchen ein Blick in die geheimste Werkstatt der Künstler ebenso ergötzlich als unterrichtend dünkt! Daß darunter die innigste Verehrung und Bewunderung der Meister weder leiden könne noch solle, bedarf keiner Erklärung.

(Die Fortsetzung folgt.)

Schmetterlinge und Bienen.

— Es scheint, daß die Menschen in einer Beziehung immer fanatisch und verrückt gewesen sind. War's nicht in politischer, so war's in religiöser. Im Jahre 1830 schwärmte die Jugend, im Jahre 1835 das Alter; im Jahre 1830 die Männer, im Jahre 1835 die Weiber; im Jahre 1830 die Liberalen, im Jahre 1835 die Antiliberalen; im Jahre 1830 die Atheisten, im Jahre 1835 die Pietisten. Das ist die Geschichte aller Zeiten und Staaten bis zu Moses und Noah hinauf.

— Was ist wohl gefährlicher für die guten Sitten: Pietismus oder Irreligiosität, die Lehre, Gott als Mensch zu lieben, wie die Nonnen, oder alle Menschen menschlich zu lieben wie die Wilden? Es giebt kein Gesetz für die Natur, bloß für die Gesellschaft; diese kann sehr im Argen seyn.

— Die Heidelberger Universität hat den Bürgern wieder eine Schlacht geliefert, wozu zerbrochene Krüge und schmucke Mädchen augenscheinlich Anlaß gaben. Die Diplomaten der allgemeinen Zeitung haben die Intervention der Comilitonen gerecht gefunden — und die Polizei auch. Es wird also wohl seine Richtigkeit haben mit dem Insurrectionsgeiste der Philister.

— Die Nachricht von der Heidelberger Emeute und der Schleifung der Residenz Maskara in Afrika kam zugleich nach Paris und machte die Fonds an der Börse steigen.

— Achthundert Juden haben die Franzosen in Afrika Beute gemacht. Der Kaiser von Marokko hat dafür fünf Franzosen bekommen und will sie nicht auswechseln.

— Maskara, die Residenz des rebellischen Emirs des Atlas, sucht einen Marius zu ihren Ruinen.

— Die Pariser Beduinen haben an dem Abende, an welchem die Nachricht von Abdel Kaders Besiegung ankam, keine Purzelbäume machen wollen.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Hannoversche Chronik.

(Fortsetzung.)

Die eben erwähnte Vorstellung des Rossinischen *Tancred's* im Hoftheater war zu den besseren Leistungen zu rechnen; Demoiselle Franchetti sang die *Amenaide* ausgezeichnet schön, dennoch sind diese tragischen Parthien nicht der Sphäre angehörig, welche ihr die Natur angewiesen; die stereotype Freundlichkeit ihrer Mienen wirkt störend in diesen ernstesten Verhältnissen und vernichtet den Eindruck. Demoiselle Bothe wäre durch ihre Gestalt und herrliche Altstimme ein geborener *Tancred*, wüßte sie sich nur männlich zu costümiren und ihrer Gesticulation eine männliche Ruhe zu geben.

Ein neuer Liebhaber präsentirte sich den Damen und fand Wohlgefallen vor ihren Augen. Herr Pelwig ist ein Hannoveraner, der hier seine ersten Studien machte, jetzt aus der Fremde kehrte und die Zeit wohl benützt hat. Sein Aeußeres wirkt angenehm, sein Spiel ist wahr und edel, sein Organ etwas hochgestimmt, doch deshalb für jüngere Liebhaber sehr geeignet. Vor Allem gefiel er in *Rosobue's* „Gefangenen“, dem niedlichen Lustspiele, nicht weniger in „*Richards* Wanderleben“, und man hat auch keinen Anstand genommen, ihn zu engagiren, da er auch im „*Wilhelm Tell*“ als *Meichthal* die Probe bestand.

Der „weißen Frau“ von *Boeildieu* erwähnen wir nochmals, weil wir uns immer neu über *Hrn. Kauscher* als *George Brown* ergötzen, einer Parthie, die wie für ihn geschrieben seiner ganzen Individualität sich anschmiegt, und weil wir der Demoiselle *Franchetti* und *Herrn Pfeiffer* für die Darstellung des gemüthlichen *Farmers* und seines fröhlichen Weibchens ein dankbares Lob schulden. Demoiselle *Bothe* gefiel als *Miß Anna*, da dieser kühn in die Handlung greifenden, ja sie bestimmenden Dame eine höhere Agitation zuständig ist; und die junge Demoiselle *Hessel* verdient besonders Lob als alte *Margarethe* für Gesang und Spiel; *Hrn. Günther* als *Saveston* möchten wir dagegen etwas mehr Abstoßendes, mehr Rauheit und Galle wünschen.

Ein neues Original-Lustspiel, betitelt: *Die Gemahlin pro forma* von *Ehrbach* ist wohl dasselbe, welches kürzlich in den *Hamburger Originalien* eine gar arge kritische Geißelung aushalten mußte, obgleich dort der Verfasser *Ahrbeck* genannt wurde. Eine so scharfe Mißhandlung verdiente das unschuldige Poem wohl nicht, obgleich es der mildesten Kritik ebenfalls schwer werden möchte, für dasselbe ein Lorbeerblättchen aufzufinden. Das Material ist anecdotenhaft; die Portraitscene mit dem gemalten Schnurrbarte, so wie die Verkleidung der schönen *Polin* in ein gar communes *Wiener Madel* sind keine *Witzfunken*; daß eine Scene, die man ansah, nochmals erzählt wird, gehört nach allen Regeln der *Aesthetik* zu den größten Makeln einer dramatischen Dichtung, und die Erscheinung des blinden *Papa's* wie der ganze *Spectakel* des Liebhabertheaters könnten wegfallen, ohne daß das Stück dadurch zu Falle käme. — Der bekannte *Pinko*, den *Herr Hesse* darstellte, bewirkte wiederum ein kleines Unwetter im Parterre, doch blieb es bei der Furcht; die Wolke zog auf, murrte ein Weniges, entlud sich aber nicht.

Seltener Weise ist schon eine geraume Zeit hindurch hier und auch außen gesprochen und nachgesprochen worden, unser Schauspiel befände sich in gar desolaten Umständen und es stände ihm wohl gar ein totaler *Banquerott* bevor. Wir fragen dagegen, ob eine Bühne, auf der *Lessing's Nathan* gegeben und so gegeben werden kann, wie wir es am 10ten *December* sahen, einem solchen Urtheile sich zu fügen hat? — Wir bedauern jeden Theaterfreund, der

diesen Abend versäumte, denn wir müssen bekennen, selten einen solchen Hochgenuß vor der Bühne gehabt zu haben, müssen bekennen, dieses klassische Meisterwerk, dessen Darstellung die höchsten Anforderungen an die Darsteller macht, noch nie so befriedigend und den genialen Schöpfer desselben ehrend verliebendigt gesehen zu haben. Obgleich wir das eminente Talent des *Herrn Brunert* schon in mancher Leistung anerkannten und bewunderten, so übertraf sein *Nathan* dennoch unsere höchsten Erwartungen in *Klarheit*, *Rhetorik*, *Entwicklung der Gedanken*, die hier in die tiefsten Regionen der *Lebensphilosophie* und *Religion* tauchen, und *Entfaltung der Empfindungen*, welche in der Gestaltung eines gealterten, schwergeprüften Weisen doppelt schwierig an's Licht zu fördern seyn müssen, ohne der *Wahrheit* Eintrag zu thun. *Herr Brunert* war überall der Eine, derselbe, zu Hause wie am Hofe, am Herzen der Tochter wie dem trotzigem *Templer* gegenüber, bei der Erzählung des schaurigen *Unterganges* seiner Familie wie im *Vortrage* der schönen *Fabel* von den drei *Ringen*, *Kunst der Wahrheit* und *Wahrheit der Kunst* überall, und wir sehen so den lieben *Freund* rasch und schon weit vorgeschritten auf der geraden Bahn, wo ein *Devrient* und *Seydelmann* sich *Vorbeeren* pflückten, und deren schönes Ziel seinem *Talente* und *Fleisse* nicht entweichen kann. Sehr verdienstlich erschien uns gleichfalls *Herr Struve* als *Klosterbruder*, und seine gemüthliche, schlichte und überall das Herz treffende Darstellung dieses mit einer *Meisterfeder* gezeichneten *Characters* überraschte um so mehr, als wir *Herrn Struve* sonst nur in scharfen *Characteren* zu sehen gewöhnt wurden. Ein über Alles liebliches Bild reiner *Jungfräulichkeit*, der eben dem *Morgenstrahle* sich öffnenden *Knoße*, die noch kein *Insect*, kein *Giftbauch* berührte, eine ächte *Rose Sarens*, stellte sich uns die *Recha* (*Demoiselle Collet*) vor das Auge; die kindliche, verschämte und doch ihrem *Idole* gegenüber so tief bewegte *Jungfrau* riß uns in einen *Zauberkreis*, aus dem wir uns kaum zu lösen vermochten, und die nach dem *Vater* jammernde *Tochter* erfüllte mit einer *Rührung*, deren *Beh* lange nachblieb. Und das sind ja die rechten *Triumphe* der *dramatischen Kunst*, vor denen aller *Lutbejubelte Theaterprunk* und jede beschriebene *Phantasmagorie* zerstäubt in ihr Nichts zurücksinken! — Was *Herr Schöpe* von der *Natur* empfing, eignete ihn ganz zu der ihm verschiedenen *Aufgabe*. Er war ein stattlicher *Tempelherr*, jugendtrozig, *rauh-deutsch*, ein edler *Stein* in ungeschliffener *Hülle*. Nur einige Male mißbrauchte er seine volle *Stimme*; eine *Angewöhnung*, vor welcher man ihn warnen muß, da er dadurch schon oft seine besten Leistungen zerriß; gutmeinend empfehlen wir ihm auch annehm die nochmalige *strenge Durchsicht* der letzten herrlichen *Scene*, wo das *Dichtervort* vielleicht eine etwas andere *Auffassung* heischen möchte. Die kleine *Rolle* der *Sittah* wirkte in dem *Besitz* der *Frau von Holbein* bedeutend ein; und was wäre in einem solchen vollendeten *Kunstwerke* unbedeutend? — der *joviale Derwisch* (*Herr Weidner*), der *Patriarch* (*Herr Pichler*), die *schwaghafte Daja* (*Mad. Senk*), Alle hatten ihr *Verdienst* um die *Ehre* des *Tages*, und Allen ward ein *Theil* der *Ehre*. Möchten doch alle unsere *Dramen* mit solcher *Umsicht* besetzt werden, alle *Zeugnisse* solches *Fleisses* darbieten, und möchten recht oft solche *klassische*, *Geist* und *Herz* befriedigende *Meisterwerke* die *Region* der *thörichten*, *kindischen*, *wirkungslosen Stümperarbeiten* dahin verjagen, wohin sie gehören, in das *Savilaische Meer* zu ihres *Gleichen*, auch unser *Schauspiel* würde dann ein *vollgedrängtes Haus* sich gegenüber sehen, und der *Berspötter* *Mund* nur hinter dem *Schlosse* des *Papagenos* seinen *Unmuth* *verbrummen* können. —

(Die Fortsetzung folgt.)